



Flutkatastrophe in Pakistan

Der Monsun hat in Pakistan in diesem Jahr relativ spät eingesetzt, seine Auswirkungen werden jedoch jahrelang zu spüren sein. Pakistan sieht sich mit der schwersten Naturkatastrophe seit Menschengedenken konfrontiert. Schätzungen gehen davon aus, dass rund 14 Millionen Menschen – etwa 8% der Gesamtbevölkerung – betroffen sind. Mehr als 3000 Menschen sind ums Leben gekommen und rund zwei Millionen Menschen sind obdachlos. Weitere acht Millionen Menschen sind indirekt und mittel- oder langfristig von den Überschwemmungen betroffen. Der Nothilfekoordinator der Vereinten Nationen, John Holmes, bezifferte die Summe der benötigten Soforthilfe auf rund 460 Mio. US\$. Auch die deutsche Bundesregierung sicherte Hilfszahlungen im Umfang von 25 Mio. Euro zu. Trotzdem mahnen die Vereinten Nationen, dass damit keinesfalls sämtliche Schäden der Flutkatastrophe abgedeckt seien. Es ist weiterhin unklar, welches Ausmaß die Katastrophe tatsächlich hat.

Beginnend mit normalen Niederschlägen für diese Region entwickelte sich Ende Juli 2010 eine Naturkatastrophe von gewaltigem Ausmaß. Die bisherigen Einschätzungen gehen davon aus, dass die Unwetter und anschließenden Überschwemmungen das Ausmaß des Erdbebens in Pakistan 2005 bei weitem übersteigen werden. Seit Beginn der Regenfälle sind mehr als vier Wochen vergangen, dennoch kommt Katastrophenhilfe noch immer nicht überall an. Dies ist einerseits bedingt durch die unvorstellbare Größe des von der Überflutung betroffenen Gebietes und der Unzugänglichkeit weitreichender Landstriche aufgrund völlig zerstörter Infrastruktur, andererseits aber auch durch fehlende Kapazitäten an Helfern, Medikamenten und Nahrungsmitteln. Rechnerisch steht ein Drittel des gesamten Landes unter Wasser.

Der ungewöhnlich starke Monsun des Jahres 2010 begann Mitte Juli, als es im Nordwesten des Landes so heftig und ohne Unterbrechung regnete, dass Bergflüsse anschwellen und Brücken, Straßen und Häuser mit sich rissen. Insb. die Provinz Khyber-Pakthunkhwa (ehemals nordwestl. Grenzprovinz, NWFP) und die Provinzhauptstadt Peschawar wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Die zwei wichtigsten Verkehrsverbindungen nach Peschawar waren und sind nach dem Einsturz mehrerer Brücken unpassierbar und die drei Millionen Einwohner zählende Stadt war über mehrere Tage komplett von der Außenwelt abgeschnitten. Telefon- und Internetverbindungen waren nicht verfügbar und zahlreiche Häuser sind in den Wassermassen kollabiert.

Die ländlichen Gebiete um die Provinzhauptstadt hat es noch schwerer getroffen. Vor allem das Swat-Tal, traditionell Nahrungslieferant der ganzen Nordwest-Region, ist von Regenfällen und anschließenden Überflutungen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Sämtliche Straßenverbindungen auch in diese Region sind unterbrochen und völlig unzureichende Hilfslieferungen erreichen die betroffenen Orte nur mit Hilfe von Hubschraubern, die aufgrund des anhaltend schlechten Wetters nur unregelmäßig zum Einsatz kommen. Zahlreiche Dörfer und Städte in den Bergregionen der nordwestl. Grenzprovinz sind auch vier Wochen nach Beginn der Katastrophe nur zu Fuß und mit Lasttieren zu erreichen und Hilfe von außen dringt nur langsam zu den Betroffenen vor. Zahlreiche Gebirgstäler der Provinz sind noch immer komplett von der Außenwelt abgeschnitten.

Ende Juli ließen die starken Regenfälle im Nordwesten nach und die gewaltigen Wassermassen aus den nördlichen Bergregionen ergossen sich in tiefer gelegene Gebiete in den bevölkerungsreichen Provinzen Punjab und Sindh. Der Punjab, das pakistanische Fünftstromland, hat hierbei nicht mehr mit Flüssen, sondern mit vielen Kilometer breiten reißenden Strömen zu kämpfen. In den flachen Regionen im südlichen Punjab und im Sindh staut sich nun das Wasser. Ganze Landstriche sind mit Wasser bedeckt, das nicht abfließen kann; Dörfer, Ortschaften und Städte sind in Schlamm versunken oder stehen Meter tief im Wasser. In der Provinz Sindh sind Mitte August vereinzelt Dämme weggespült worden, die den Wassermassen nicht standhielten. Einige Bewohner öffneten zudem Deiche und Dämme, um die Fluten umzuleiten und ihre Häuser zu retten. Vier weitere Bezirke sind um den 20. August in der südlichen Provinz überschwemmt worden und hinterlassen eine unwirkliche Gegend. Die Stadt Shahdadkot (300.000 Einwohner) hat hierbei weltweite Beachtung gefunden. Aufgrund ihrer Lage haben die Behörden die Evakuierung der ganzen Stadt angeordnet, sie ist praktisch menschenleer.

Auch in vielen anderen Landesteilen sind die Menschen auf der Flucht vor dem Wasser. Zahlreiche Menschen sind inmitten der Wassermassen auf Hausdächern oder kleinen Bergkuppen gestrandet. Problematisch ist hierbei vor allem auch, dass zehntausende Nutztiere im Wasser ertrunken sind oder weggespült wurden. Das pakistanische Militär hat zwar in Teilen Mensch und Vieh ausfliegen und evakuieren können. Doch vielfach mussten die Besitzer ihre Tiere aufgeben und verloren damit ihren wertvollsten Besitz. Pakistan als agrarisch geprägtes Land hat auch im Ackerbau massive Schäden zu verzeichnen, das gesamte Saatgut und die unmittelbare bevorstehende Ernte sind zerstört. Landwirte rechnen mit massiven Ernteaussfällen bei Weizen, Zucker, Reis und Baumwolle. Die Vernichtung der Getreidebestände sei gewaltig, bis zu 500.000 Tonnen der Weizenernte seien vernichtet, teilte die Vereinigung der Landwirte des drittgrößten asiatischen Produzenten mit. Neben Getreide ist auch die Zuckerrohr- und Baumwollernte schwer betroffen. Pakistan, dessen Landwirtschaft ein Fünftel der Wirtschaftsleistung des Landes ausmacht, wird massive Einbrüche zu verkraften haben.

Die wenigen Krankenhäuser und Zeltlager für medizinische Versorgung sind wegen der großen Masse von Hilfesuchenden drastisch überfordert. Es fehlt der notleidenden Bevölkerung insb. an sauberem Trinkwasser, da Brunnen und Quellen, die normalerweise der Wasserversorgung dienen, mit verschmutztem Regenwasser kontaminiert sind. Zudem fehlt es an

Hygieneprodukten, Kochutensilien und an Sanitäreanlagen. Nach Angaben verschiedener Hilfsorganisationen breiten sich Durchfall-, Haut- und Atemwegserkrankungen rasant aus. Bisher sind rund 3000 Fälle von akuter Diarrhöe bekannt. Es lässt sich jedoch nicht verifizieren, ob es sich dabei schon um erste Formen von Cholera, Ruhr und anderen tödlichen Durchfall- und Infektionskrankheiten handelt.

Die internationale Gemeinschaft versucht indessen Hilfe bereit zu stellen. Die USA haben den Flugzeugträger USS Peleliu mit Versorgungshubschraubern vor Karatschi in Stellung gebracht, um die Hilfsmaßnahmen zu unterstützen. Die Wirtschaftsmetropole ist bisher mit dem Schrecken davon gekommen, obwohl Meteorologen auch für den Großraum Karatschi Überschwemmungen vorhergesagt hatten. Die pakistanische Regierung verhandelt derzeit auch mit dem internationalen Währungsfond (IWF) über eine Kreditrestrukturierung und neue Finanzierungsmodelle, da Pakistan wegen der Überschwemmungen nicht in der Lage sein wird, die Auflagen des Pakets zu erfüllen. Der IWF hatte dem Land im Jahr 2008 Kredite gewährt. Seitdem gibt es immer wieder starke Zweifel, ob Pakistan den mit der Kreditvergabe verknüpften Bedingungen nachkommen kann. Die Flutkatastrophe wird dieses Problem nach Ansicht von Experten weiter verschärfen.

Ähnlich dem Erdbeben von 2005 ist die Hilfsbereitschaft innerhalb der pakistanischen Bevölkerung jedoch ungebrochen groß. Die Solidarität innerhalb der pakistanischen Gesellschaft ist bemerkenswert und wird verstärkt durch den gemeinsamen muslimischen Glauben, der verpflichtet, Flüchtlinge und in Not geratene Menschen aufzunehmen und ihnen zu helfen. Diesen Trend versuchen auch islamistische Organisationen und Verbände für sich zu nutzen und die Bevölkerung von der unmittelbaren Effektivität ihrer Arbeit zu überzeugen. Zusätzlich zur humanitären Katastrophe gesellt sich somit das Problem pakistanischer Talibankräfte. Diese lehnen jede ausländische Hilfe kategorisch ab und verweisen auf die Korruption und Unfähigkeit der Regierung. Die *Tehrik-e-Taliban Pakistan* (TTP) hatte ihrerseits bereits Anfang August Hilfen für die Flutopfer in Höhe von 20 Millionen US\$ in Aussicht gestellt. Den Taliban nahestehende Aufständische versuchen immer wieder, aus dem Unmut in der Bevölkerung Kapital zu schlagen und neue Helfer im Kampf gegen die Regierung zu gewinnen. In den USA gibt es die berechtigte Sorge, dass das pakistanische Militär Kampfverbände aus der afghanischen Grenzregion zur Katastrophenhilfe abziehen müsse und Aufständische diese Situation ausnutzen könnten.

Der Regierung in Islamabad schlagen derweil noch ganz andere Wogen entgegen. Präsident Zardari hat noch während die Wassermaßen bereits anrollten und den Nordwesten des Landes verwüsteten eine Europareise angetreten. In Großbritannien und Frankreich wollte er seinen Sohn als zukünftigen „Kronprinzen“ vorstellen. Die Reise wurde nach heftiger Kritik zwar verkürzt und Zardari hat sich schließlich zu Gesprächen mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki Moon, in Islamabad eingefunden. Die Stimmung in der Bevölkerung ist dennoch als sehr angespannt zu bezeichnen. Zur bestehenden Not gesellt sich das Gefühl, während einer der verheerendsten Naturkatastrophen, die das Land je gesehen hat, von der Regierung allein gelassen zu werden. In Notunterkünften und Flüchtlingssiedlungen entlang der großen

Verbindungsstraßen des Landes kommt es immer wieder zu spontanen Demonstrationen, die vor allem das Katastrophen-Missmanagement und die Korruption der Regierung anprangern.

Es finden sich somit ganz unterschiedliche Reaktionen in Pakistan. Das politische Establishment streitet darüber, ob man bzgl. des Präsidenten überhaupt geteilter Meinung sein darf. Die Bevölkerung fühlt sich im Stich gelassen und propagiert, dass der Staat und besonders die Regierung zu spät und nur unzureichend reagiert haben. Dies spielt erneut islamistischen Extremisten in Hände, die sich als mildtätige Helfer darstellen können und die Regierung in Misskredit bringen. Der einzige Lichtblick im krisengeschüttelten Pakistan ist wieder einmal das Militär, das sich an vorderster Front den Wassermassen stellt und effizient Nothilfe leistet. Die nächsten Monate werden zeigen, ob und inwieweit es der Regierung in Islamabad gelingen wird, die aus der Naturkatastrophe folgende Staats- und Regierungskrise einzudämmen. Möglicherweise sind durch die Jahrhundertflut nicht nur Häuser, Vieh und Straßen weggespült worden, sondern auch die Hoffnung auf eine Verbesserung der politischen Situation im Land.

Herausgeber: Christian J. Hegemer, Leiter IBZ
Autor: Dr. Martin Axmann
Lazarettstr. 33 – 80636 München –
Tel.: +49 (0)89 1258-0 – Fax: +49 (0)89 1258-359
E-Mail: GRUNDSATZREFERAT@HSS.DE – Homepage: WWW.HSS.DE